Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 25

Artikel: Das Phono-Kino - Sprechende Films

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf dem Gebiete der Theaterzenfur macht es sich sehr em= pfindlich geltend, daß wir und die meisten übrigen Kultur= staaten über keine staatliche Theatergesetzgebung verfügen, die alle in Betracht kommenden Punkte nach großzügigen liberalen Grundfätzen ordnen würde. An Beftrebungen tion" bevor. Schon oft hat man es als Uebelftand empfun= auf diesem Gebiete fehlt es wahrlich nicht, aber was bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet und geschaffen worden ist, entspricht nirgends den Ansprüchen der Allgemeinheit und der Bildungsstufe, auf die sich heute eben auch diese Allgemeinheit emporgeschwungen hat.

Leider versuchen es in allerneuester Zeit auch solche Personen und Körperschaften, die für sich selbst die größte und individuellste Zenfurfreiheit stürmisch verlangen und alle, auch berechtigte, Eingriffe mit größter Entrüftung zurückweisen, immer wieder, die Zenfurbehörden gegen die Kinematographie mobil zu machen und zu einem der= artig scharfen Vorgehen aufzufordern, daß bei Befolgung der so pharisäisch gemachten Vorschläge die größten Un= gerechtigkeiten und Einseitigkeiten unvermeidlich wären. Man sieht aus solchen Vorgängen deutlich, wie schnell auch die liberalsten Anschauungen und Forderungen sofort ins Gegenteil umschlagen können, sowie egvistische Interesse in Frage kommen und man damit einem unbequemen Konkurrenten schaden zu können glaubt. Die Gründe, die der Staat angibt und hat, wenn er fich mittels seines Zenfurrechtes in die Angelegenheiten der Theaterunternehmungen einmischt, sind ganz gewiß nicht weniger stich= haltig als die Gründe, aus denen eben diese Theater eine Zensurverschärfung gegen die Kinos verlangen. Gerade diese Konkurenzanfeindungen waren es schon immer, die einen geschlossenen Kampf gegen die Allgewalt der Zenfur so sehr erschwerten, wenn nicht unmöglich machten. Wer bei derartigen Vorgehen einzig und allein gewinnen kann, ift nur die Machtbefugnis der Zenfur. Und daß so manches abgesandte Geschoß, das man besonders giftig gemacht zu haben glaubte, recht unversehens und unangenehm auf den Schützen selbst zurückfliegen kann, das können, wenn nicht alle Anzeichen trügen, gerade in nächster Zeit die Schaubühnen mit besonderer Deutlichkeit am eigenen Leib verspiiren. Und dabei ist recht wohl zu beachten, daß das Theater bei seinem vieltausenjährigen Alter nicht mehr so jugendfrisch widerstandsfähig ist und nicht mehr so allseitige Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt, wie die von thm fo furzsichtig und gehässig angefeindete Kinematographie, die sich immer mehr berechtigten Anspruch erwirbt auf ihren Ehrentitel, das Auge der modernen Welt zu sein. Und dieses Auge der Welt sieht auch durch alle noch so sehr durch Zenfurchikanen getrübten Gläser zum min= desten ebenso scharf wie das alte Theater.

R. v. Welsch.



Das Phono-Aino. -- Sprechende Films.

In der Entwicklung des Kino steht ein neue "Attrat= den, daß der Kinematograph nur die Gebärden und nicht auch das "gesprochene Wort" wiedergibt. Deshalb bleibt auch das, mas felbst unsere berühmtesten Schauspieler hier für teures Geld vormimen, immer nur Stückwerk, läßt sich doch ihre Auffassung des Textes in keiner Weise auf mechanischem Wege wiedergeben. Man hat sich durch alles Mögliche zu helfen gesucht. "Der Conferenzier" ist vom Ueberbrettel herangeholt werden; man hat, wie in "Ono vadis" die Chöre der alten griechischen Tragödie wieder auf= erstehen lassen und man hat schließlich den Phonographen in den Dienst der Sache gestellt.

In letterem erblickte man von vornherein die geeig= netste Einrichtung, um mit dem lebendigen Bilde auch das Wort aufleben zu laffen. So einfach nun die Vereinigung von Ainematograph und Phonograph erschien, so ungeheure Schwierigkeiten stellten sich hier entgegen. mußte irgend eine Vorrichtung geschaffen werden, die den genauen "Synchronismus", wie es der Technifer nennt, also den genauen Gleichgang der beiden Apparate gewähr= leistet. Ohne diesen Gleichgang können sich die merkwür= digften Zufälle ergeben, ohne ihn bleibt ftets die Gefahr bestehen, daß zum Beispiel im "Wilhelm Tell" die Worte, "Der Apfel ist gefallen", ertönen, wenn der brave Tell noch gar nicht abgedrückt hat. Die Herstellung des Synchronismus würde nun feinerlei Schwierigkeiten bieten, wenn man die beiden Apparate, den Kinematographen und den Phonographen, neben einander aufstellen könnte, so, daß fie zum Beispiel auf einer und derselben Achse sißen und durch diese in Tätigkeit gesetzt werden. In der Dat gibt es eine Anzahl von Verfahren und Patenten, die fich die Erreichung dieses Gleichganges zum Ziel gesetzt haben. Nun kann man aber die beiden Vorrichtungen nicht oder nur schwer neben einander zur Aufstellung bringen, denn der Phonograph muß mit Hilfe seines Schalltrichters ge= gen die Zuschauer sprechen; er kann also auf der Bühne stehen. Der Kinematograph hingegen befindet sich bekannt= lich in der Regel hinter dem Zuschauerraum und wirft sei= ne Bilder über diese hinweg auf die Leinwand. Beide sind also um die volle Länge des Zuschauerraues von einander getrennt. Auf eine derartige Entfernung läßt sich schon an und für sich ein Synchronismus nur schwer und nur mit Silfe komplizierter Einrichtungen herstellen. Dann aber er= gibt sich noch eine Schwierigkeit: Das Filmhäuschen muß aus keuerpolizeklichen Rücksichten, gegen den Zuschauer= raum vollkommen abgeschlossen sein. Der dahinter befind= liche Operateur, der ja schließlich durch schnelles und lang= fames Kurbeln den Gang der Handlung dem phonographi= schen Worte anpassen könnte, ist also kaum imstande, jedes Wort zu verstehen.

Da hat man nun in Amerika in sehr praktischer Weise Rat geschaffen. Die Sache ist wirklich so einfach, daß sie etwas an das rühmlichst bekannte "Ei des Kolumbus" er= innert. Man hat nunmehr den Phonographen u. das Film= häuschen durch Fernsprechleitungen verbunden. Der Mann,

der den Kinematographen bedient, bekommt den bekannten mithörmuscheln versehenen Bügel über den Ropf und eben= jo wird der Mann an dem Phonographen ausgestattet. In ähnlich praktischer Weise ist der Sprechapparat angebracht und nun kann nicht nur das Abkurbeln mit der richtigen Schnelligkeit geschehn, sondern es kann auch der Phonograph, je nachdem es die Handlung der Dramatik erfordert, in schnelleren oder langsameren Gang versetzt werden. Im Allgemeinen wird das Abhören durch das Telephon seitens des Bedienungspersonals des Kinematographen genügen. In besonderen Fällen kann noch eine telephonische Ber= ständigung stattfinden. Damit das Publikum durch Klin= gel-Zeichen usw. nicht gestört wird, geschieht der Anruf mit= tels eines jogen. "Summers", also einer Borrichtung, die im Telephon ein summendes Geräusch hervorbringt.

Diese einfache Einrichtung funktioniert ausgezeichnet und trägt außerordentlich zur Belebung des Bildes bei. Wie lange noch und fie wird auch bei uns erscheinen! Dann beginnt vielleicht die Zeit wo auch die Nachwelt dem Mi= men Kränze flechten wird.



Aino-Varietes.

Das Kino hat im modernen Vergnügungsleb enman= der Umwälzung gerufen, und manche alte Institution, die sich der Gunst des Publikums sicher glaubte, sieht mit Bangen der Zukunft entgegen. Denn der Geschmack der Massen ist rasch wandelbar, und augenblicklich locken die Bunder der weißen Wand mit magnetischer Gewalt. Auch am Bariété ist der sich immer stärker Geltung verschaffende Zug zum Lichtspiel nicht spurlos vorübergegangen, hier und dort hat ihm die Konkurrenz des Films sehr beträcht= lichen Schaden zugefügt, und aus Berlin kommt gar die Runde, daß die drei großen Bariétébühnen, die bis vor furzem der deutschen Reichshauptstadt artistische Künste boten, sich auf eine reduziert haben. Viele Artisten haben es schwer spüren müssen, daß etwas mächtig und drohend heranwächst, das sich ihrer Arbeit, ihren Erfolgen in den Weg stellt, und in diese bunte und so unendlich eigenartige Welt, in der Lust und Schmerz wie sonst nirgends neben= einander wohnen, ist Beunruhigung getreten, die dadurch gesteigert, wird, daß man seit einiger Zeit begonnen hat, und außerdem die eigens erbauten Kino-Lichtspiele

Bildniffe der Filmbühne einmal als Menschen von Fleisch und Blut im Bariété auftreten zu lassen. Asta Niel= fen, deren ullante, biegjame Gestalt, deren dunkle Augen und schmale Lippen man überall kennt, wo schon einmal ein Kino weilte, feierte in Budapest und Wien wahre Tri= umphe; Max Linder, der elegante Schwerenöter, trat in Berlin als Bariétéstar auf und wirkte nicht weniger denn als Schatten; der kleine Kinoknirps Fritzchen Abelard ve= sindet sich jetzt noch auf einer europäischen Tournee und der Glanz dieser Mimen verdunkelt für Momente die Be= deutung manches tüchtigen Artisten.

Man muß aber gerecht sein: Richt der Kino allein bewirft im heutigen Variétébetrieb entscheidende Verän= derungen, auch von innen gährt es, machen sich neue Be= strebungen geltend. Einmal haben die Kinderschutzgesetze vieler Staaten mit den "Artistenkindern" aufgeräumt, je= nen Mädchen und Buben, die schon von Jugend auf als Nachwuchs für den artistischen Beruf erzogen und ausge= bildet wurden. Dann aber hat sich auch die Volksbühne dem Variété genähert. Ich meine da nicht den Kinoschau= spieler oder die Kammersängerin D, die "a. S." in irgend einem Bariétébetrieb Deklamationen oder von entschwun= dener Pracht zeugende "Liederperlen" spenden, sondern die zahlreichen Ensembles, die ganze Possen, Burlesken und Operetten bringen, die früher nicht heimisch waren im Reich der Artisten, und nun, halbe Programme ausfüllend, für manchen Afrobaten oder Zauberfünstler die Egage= mentsmöglichkeit schmälern.

Interessant ist zwar, daß dem Artistenstand Hilse von einer Seite kommt, von wo sie nicht erwartet worden wäre, nämlich vom — Kino. Bisher gönnte das Bariété kine= matographischen Darbietungen ein bescheidenes Plätzchen; gewöhnlich wurde am Schluß eine Wochenschau vorgeführt. Nun wird das Vergnügungsleben um eine Nüance bereichert werden, um das Kino-Bariété, d. h. um die Lichtbühne, die auch Artisten weitgehende Gastfreundschaft ge= währt. In Algier und Frankreich ist diese Einrichtung in bescheidenem Umfang schon in der letten Zeit aufge= fommen; der Saumons = Palast in Paris und auch einzelne Kinos in Brüffel und Gent fügen ihren Abendvorstellungen gesangliche und equilibristische Rum= mern ein. In großem Stil wird aber jett die Ber= liner Kino = Gesellschaft Kino = Bariétés in Deutschland einführen. Sie hat von Berliner Bühnen das frühere Apollo = Theater und das Friedrich = Wilhelmstädtische Schauspielhaus erworben

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

Projektionszwecke für

Gebrüder Siemens & Co., Lichtenberg bei Berlin

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :-: Zweigbureau ZÜRICH